

Thema 1: Rahmenbedingungen Praktikum

Welche Faktoren aus Sicht der Schulen und aus Sicht der Betriebe tragen zu guten Rahmenbedingungen für das Praktikum bei?

Problemstellung:

- 1) Gesetzliche Rahmenbedingungen eines Schülerbetriebspraktikums und für Ferienpraktika sind nicht allen Beteiligten klar
- 2) Wie kann ein breiteres Spektrum an von den Schüler/-innen gewählten Berufen erreicht werden?
- 3) Wer und wie sollte um ein Praktikum angefragt werden
- 4) Wie sollten die Zuständigkeiten für eine gute Kommunikation zwischen Schule und Betrieb und eine einfache Abwicklung des Organisatorischen verteilt sein?
- 5) Wie lang sollte ein Praktikum dauern und wie sieht ein sinnvoller Praktikumsverlauf aus?

Wünsche und Verbesserungsvorschläge:

Zu 1)

- JUMP entwickelte einen Praktikumsleitfaden, in dem alle relevanten gesetzlichen Regelungen verortet sind
- Bei Praktika im lebensmittelverarbeitenden Bereich wird eine Belehrung nach Infektionsschutzgesetz verlangt. In den Schulen wird dies meist gebündelt zu Schuljahresbeginn kostenlos angeboten

Zu 2)

- Erfahrene Pensionäre stellen in den Schulen ihre Berufe vor, erreichen so interessierte Schüler/-innen mit denen sie dann intensiver arbeiten und ihre Arbeit praktisch vorstellen
- Eltern stellen ihre Berufe in den Klassen vor
- Kleinere Betriebe, die dringend ausbilden wollen, stellen sich in den Schulen vor; dabei übernehmen deren Azubis einen Teil der Vorstellung, dass die Hemmschwelle seitens der Schüler/-innen zu Fragen etc. abgebaut wird
- Erlebbarmachen von handwerklichen Berufen (z.B. im Kempodium)

Zu 3)

- Dies wird von den Betrieben unterschiedlich gehandhabt:
- Betriebe wünschen sich jedoch alle, dass die Schüler/-innen selbständig anfragen und nicht die Eltern o.ä.
- Ggf. wird auch eine Kurzbewerbung verlangt
- Eine persönliche Vorstellung bzw. Anfrage seitens der Schüler/-innen ist oftmals erwünscht

Zu 4)

- Für Unternehmen, die eine Praktikumsanfrage am Telefon bestätigen wäre es hilfreich, die Bestätigung für die Schule per E-Mail (Achtung bzgl. Datenschutz, besser wäre ein Fax) zu versenden
- Bei den Praktikumsbesuchen der Lehrkraft wird eine kurze telefonische Abfrage erwünscht, zu welchem Zeitpunkt es von Seiten des Betriebes aus günstig wäre (dies wäre auch möglich bereits auf der Praktikumsbestätigung abzufragen)
- Für die Betriebe wäre es ggf. hilfreich, zu Beginn des Schuljahres zu wissen, wann die Praktikumswochen der Schulen sind (aber: zahlreiche berufsvorbereitenden Maßnahmen haben schuljahresdurchgängig Praktika)

- Vorschlag Praktikumsbörse: wann hat welches Unternehmen noch Plätze frei; ggf. direkte Meldung an die Schulen?
- Es sollte bei jedem Praktikum eine konkrete Lehrkraft sowie ein konkreter Ansprechpartner im Betrieb benannt sein, welche sich in dieser Woche bei Problemen o.ä. sofort kontaktieren können

Zu 5)

- Eine Woche Praktikumsdauer wird von den meisten Betrieben als absolut ausreichend empfunden
- Ein Praktikumsmodus, der es vorsieht, dass der/die Schüler/-in einmal wöchentlich über einen längeren Zeitraum kommt, ist nur in kleineren Betrieben von Vorteil; dort aber wird dieser Modus als gewinnbringend angesehen, da hier dauerhaft beobachtet werden kann, wie der/die Schüler/-in sich entwickelt
- Anregung zu Akzeptanz/rechtlicher Absicherung seitens der Schule: zusätzliche freiwillige Praktika über mehrere Wochen im Schuljahr, an denen die Schüler/-innen in einem Unternehmen nachmittags einige Stunden Schnupperpraktikum absolvieren und sich je nach von ihnen gewählter Länge „Joker“ verdienen können
- Bei einigen Betrieben besteht das Problem, dass die Arbeitszeit mit der Mobilität der Jugendlichen konkurriert (z.B. Busverbindungen ins/aus dem Umland)
- Zu Beginn des Praktikums muss eine klare Einweisung in die Arbeitsfelder erfolgen, genauso wie am Ende eines jeden Tages eine kurze Rückmeldung an den/die Schüler/-in erfolgen soll
- Ggf. Rückmeldungen zum Praktikum zu Dritt: Lehrkraft, Schüler/-in, Ansprechpartner/-in des Betriebes → ganz wichtig hierbei ist die direkte und ehrliche wertschätzende Rückmeldung an den/die Schüler/-in

Thema 2: Kommunikation Schule - Betrieb:

Wie kann die fachliche und inhaltliche Verständigung zwischen den Schulvertreter/innen und Betriebsvertreter/innen noch zielführender gestaltet werden?

Problemstellung:

Heterogenität auf allen Ebenen:

- Terminprobleme bei Ballung von Praktika
- die Handhabung der Praktikumsbesuche und der schulischen Aufbereitung der Praktika ist unterschiedlich (z.B. Praktikumsbesuche ja/nein, persönlich/telefonisch, Bitte um Beurteilung der SchülerInnen und Vorlage eines Formblattes hierzu, Erreichbarkeit der Lehrkräfte ist geklärt/nicht geklärt)
- Bewertung der Besuche durch Lehrkräfte (manche Betriebe wünschen und schätzen den Besuch durch die Klassenleitungen, manche Betriebe empfinden dies offenbar als Misstrauen bzw. Kontrolle)
- Die Anforderungen von Betrieben bei der Ausbildung des gleichen Ausbildungsberufes sind bedingt durch Betriebsgröße, Sparte etc. durchaus unterschiedlich (das kann vom gewünschten Schulabschluss bis hin zu speziellen gewünschten personalen und sozialen Kompetenzen reichen)
- Unrealistische Einschätzung des Leistungsvermögens der SchülerInnen seitens der Betriebe
- Teilweise sich vergrößernde Kluft zwischen komplexer werdenden Ausbildungsinhalten und dem Leistungsvermögen der SchülerInnen

Wünsche und Verbesserungsvorschläge:

- Praktika koordinieren (zumindest die vier Mittelschulen)
- Eine Plattform für Austausch (ggf. Internet)
- Zentralisierung von Informationen mit Nutzungsmöglichkeiten sowohl von Betrieben wie auch Schulen → eine Art „Gesprächsleitfaden“ für das Praktikum/Strukturierung anbieten
- Möglichkeit für beiderseitige Rückmeldungen (welche „Defizite“ stellen Betriebe fest, welche die Schulen → Möglichkeit der Information und Reaktion)
- Einsatz eines Praktikumsheftes zentraler gestalten (z.B. PraktikantInnen jeden Tag die Inhalte kurz beschreiben lassen und vom Betrieb gegenzeichnen – so können Lehrkräfte auch über die Anforderungen in bestimmten Berufsbildern auf dem Laufenden bleiben)
- Besserer Austausch Betrieb/Berufsschule in der dualen Ausbildung (fachliche Ausbildung und Anforderungen in der Arbeitsrealität)

JUMP mehr publik machen

Thema 3: Ausbildungsreife:

Wie ist die Ausbildungsreife der Schüler/innen noch besser zu erreichen bzw. welche Kompetenzen sollten die zukünftigen Auszubildenden mitbringen?

Problemstellung:

- Den Jugendlichen wird von den Eltern oftmals viel abgenommen, andererseits erhalten sie keine „echte“ Hilfe
- Verantwortung und Schulung der Kompetenzen wird auf die Schulen abgewälzt, diese können dies aber aus zeitlichen und personellen Gründen gar nicht gewährleisten

Wünsche und Verbesserungsvorschläge:

- Das Elternhaus muss mehr in die Pflicht genommen werden
- Die Schulen müssten angepasst werden: weniger Frontalunterricht, mehr praktische Erprobung
- Weiterbildungsmaßnahmen sind nötig für die Lehrlinge im ersten Lehrjahr
- Kompetenzen, die von den Azubis gefordert werden: Respekt gegenüber dem Kunden/dem Vorgesetzten/den Mitarbeitern und dem Material, Teamgeist, Motivation, Engagement, Konfliktfähigkeit, Selbständigkeit, Belastbarkeit

Fazit: Die Betriebe müssen sich auf „neue“ Azubis/Jugendliche einstellen

Thema 4: Image Berufsbilder/Unternehmen:

Wie kann das Image von realistisch erreichbaren Berufsausbildungen für Mittelschüler/innen (ehemals Hauptschule) verbessert werden?

Problemstellung:

- Berufswahl stark geschlechtsspezifisch geprägt
- Ausbildungsstellen bleiben unbesetzt – Berufsbild und –bezeichnung nicht attraktiv für Jugendliche
- Jugendliche wählen meist nur aus einigen wenigen Berufen aus, für diese reichen dadurch oftmals sowohl die Ausbildungsstellen wie auch die Qualifizierung der Jugendlichen nicht aus

Wünsche und Verbesserungsvorschläge:

- Vorurteile abbauen:
 - a. Name des Berufes attraktiver machen – wer weiß schon was ein Zerspanungsmechaniker ist?
 - b. Lehre als wichtigen Biografie-Baustein darstellen.
 - c. Aufklärung von Multiplikatoren (Lehrer, FachkollegInnen)
 - d. Berufsbilder in den Facetten darstellen z.B. ist eine Reinigungsfachkraft keine Putzkraft, sondern ein Objektmanager mit Managementaufgaben und viel Personalführung
- Praktikum als generelle Möglichkeit der Imageverbesserung:
 - a. Praktikum muss von den Betrieben ernst genommen werden
 - b. Praktikum muss begleitet sein
 - c. Ausbildung und Praktikum müssen bei den Betrieben nachhaltig betrieben werden.
 - d. Praktikum und Lehre – hier sollten Ressourcen bereitgestellt werden.
 - e. Praktikum lässt einen Beruf „erlebbar“ werden – es ist wichtig, dass die Praktikantinnen wirklich den Beruf erleben und nicht nur putzen während des Praktikums.
 - f. Im Praktikum die „Grenzen“ aufzeigen
 - g. Die Betriebe müssen in die Schule gehen
 - h. Lehrlinge sollten in die Schulen gehen und die Berufe vorstellen – besserer Rapport, gleiche Sprache, Echtheit
 - i. Perspektiven für die jungen Menschen aufzeigen – Aufstiegs- und Entwicklungspotential verdeutlichen
 - j. Übernahme in einen festen Arbeitsplatz avisieren
 - k. Öffentliche Darstellung der Betriebe verbessern
 - l. Jugendliche sollen Realitäten erkennen und akzeptieren lernen – keine Wolkenkuckucksheime.
 - m. Schulische Begleitung der Lehrlinge verbessern
- Marketingstrategien:
 - a. Imagekampagnen z. B. der Handwerksinnungen
 - b. Berufsfindungsabende in großen Mittelschulen – 30 Betriebe stellen ihre Angebote vor
 - c. Öffentlichkeitsarbeit – zeitgemäß und jugendspezifisch – auch außerhalb der Lehrstellenbörse – hier werden eh nur die „Guten“ erreicht. Image auch durch Arbeit mit den Medien
 - d. Imagekampagnen müssen nachhaltig, langfristig und gezielt stattfinden – dies kostet Geld und Ressourcen
 - e. Azubis als „Botschafter“
 - f. Praktikum ernster nehmen durch die Betriebe
 - g. Jedes Unternehmen braucht ein Corporate Design, das Praktikum gehört mit zur Öffentlichkeitsarbeit

- h. Entwicklung von „neuen“ Lehren als Beispiel hier: im Druckhandwerk wurde der Drucker ersetzt durch einen Medienfachtechniker.

Fazit des Moderators:

Praktika und die Lehre als zielführende Alternative präsentieren. Ernst nehmen – Perspektiven entwickeln. Das Image muss jugendgerecht transportiert werden. Der ganze Betrieb muss auf Nachhaltigkeit hin umgestellt werden. Praktika und Lehre kosten den Unternehmen Zeit und dadurch Geld.

Es dürfen nicht nur Häuptlinge da sein, sondern auch Indianer, die langfristig den Fortbestand des Unternehmens sichern. Hier werden Mittelschüler wichtig, die nicht nach der Lehre sofort zum studieren gehen und sich sofort weiterqualifizieren.

Kleinere Unternehmen sollten sich zusammenschließen oder durch ihre Innungen/Verbände aktiv werden.

Das Angebot eines Praktikums und einer Lehrstelle bedeutet viel Arbeit für den Betrieb und kostet Zeit und Geld.

Es müssen parallel alle drei Cluster bearbeitet werden!

Thema : Offene Themen:

Welche Themen möchten Sie noch besprechen?

Problemstellung:

- Benehmen der Praktikanten im Betrieb nicht immer zufriedenstellend
- Strukturiertes Arbeiten fällt vielen Auszubildenden schwer
- Selbständiges Arbeiten und „Arbeit sehen“ fällt vielen Auszubildenden zunehmend schwer
- Lehrstellen im Handwerk bleiben zum Teil unbesetzt

Wünsche und Anregungen der verschiedenen Interessensgruppen:

Eltern

- Werkzeuge zur Förderung ihrer Kinder an die Hand geben
- Unterstützungsangebote zur beruflichen Orientierung

Schulen

- Präventiven „Benimmkurs“ in Grundschule ansetzen, damit Benimmregeln nicht erst im Praktikum mühsam angelernt werden müssen
- Projektprüfung an Mittelschulen als gutes Instrument zum Erlernen von strukturiertem Arbeiten mit klaren Arbeitsaufträgen
- Praktische Erprobungsmodule ausbauen, d.h. das bewährte Modell der Praxisklassen auch in Regelklassen der Mittelschulen übertragen

- Ab der 5./6. Klasse soll mehr Gruppenarbeit stattfinden, um die Selbständigkeit besser zu fördern
- Sondierung der Schüler/innen in der 3./4. Klasse wird als zu früh befunden, da somit in den höheren Klassen ein gemeinsames Wissensfundament fehlt.
- Lernmethoden, die nachhaltiges, sinnhaftes Lernen fördern einsetzen (nicht nur auswendig im Kurzzeitgedächtnis)
- Methoden aus der Berufsausbildung (Leittextmethode, Berichtsheft,...) schon in der Mittelschule einsetzen (Rückmeldung von Betrieben).
- Lehrplan „entrümpeln“, um mehr Gestaltungsraum zur praktischen Förderung zu haben (Rückmeldung von Schulvertreter).
- Berufsbilder durch Betriebe/ Auszubildenden in der Schule vorstellen und Erprobung bzw. Schnuppertag in einem ausgewählten Beruf zur Einschätzung, ob das Image des Berufs stimmt oder nicht (Rückmeldung von Betrieben).

Betriebe

- Diskrepanz zwischen Praxis- und kognitivem Leistungskönnen wird festgestellt; darum wird das theoretische Auffangen durch eine Förderung im Betrieb angeboten
- Unterstützung der Auszubildenden bei Schwierigkeiten durch den Betrieb
- Arbeitstugenden sollen ca. ¼ Jahr am Anfang der Ausbildung vor den Fachkenntnissen priorisiert und eingeübt werden

Insgesamt bleibt als übergeordnetes Resümee, dass die gemeinsame „Lobbyarbeit“ von Wirtschaft + Schule gegenüber den Ministerien (Kultusministerium) und der Politik ausgebaut werden soll. Die Ideen und der Bedarf sind vor Ort regional bekannt, aber viele Strukturen zur Umsetzung fehlen (v.a. im Schulsystem).

Trotzdem sind die Mittelschulen im Praxisbezug besser entwickelt als andere Schularten und auf einem guten Weg.